

Letzter Gruß der Mutter: S(o) G(ott) w(ill) sehen wir uns gesund wieder

**Margot Mezger, geb. Löbenstein,
geboren am 6. August 1923
in Datterode – gestorben am
6. August 2015 in Buenos Aires**

von Thomas Beck

Margot Mezger erblickt am 6. August 1923 in Datterode, Altkreis Eschwege, Provinz Hessen-Nassau (heute: Gemeinde Ringgau, Werra-Meißner-Kreis, Bundesland Hessen) als zweites Kind des Baruch Löbenstein und dessen Ehefrau Helene, geborene Gottlieb, das Licht der Welt. Handelskaufmann Baruch Löbenstein (*14. September 1881 in Datterode), Spross der alteingesessenen Familie Löbenstein, die sich in Datterode bereits Ende des 17. Jahrhunderts nachweisen lässt, heiratet am 25. Juli 1912 in Fulda Helene Gottlieb (*11. Januar 1890 in Schlitz). Am 23. September 1914 kommt mit Tochter Bella das erste Kind zur Welt. Die Familie lebt zunächst in Datterode, Haus Nr. 31¹, das Baruch Löbenstein 1912 ebenso gebaut hat, wie das nebenan stehende Lagerhaus für den von ihm betriebenen Getreidehandel („Ge-

brüder Löbenstein“). Beide Gebäude stehen bis heute.

Bella Löbenstein wird am 19. April 1920 in Datterode eingeschult und laut Eintragung im Schülerverzeichnis nach Ende des vierten Schuljahres 1924 an das Lyzeum in Fulda überwiesen.

1928 erwirbt Baruch Löbenstein in Eschwege Haus und Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße 14, wohin die Familie am 15. Februar 1929² verzieht. Das Haus besteht aus sechs Zimmern mit dem Ladenlokal im Erdgeschoss. Dort setzt Baruch Löbenstein als Inhaber der Firma Löbenstein & Co. den Getreidehandel fort, der im Jahre 1933 um den Handel mit Textilien (Einzelhandel) erweitert wird.³

Margot Löbenstein besucht ab 1929 die Jüdische Schule in Eschwege. Dem folgt der Besuch der Jüdischen Haushaltsschule⁴ in Wolfratshausen (Bayern) von April bis Anfang Oktober 1938. Die Schule wird geschlossen und – so erwähnt Margot Löbenstein selbst – zerstört⁵, so dass sie zunächst nach Eschwege zu den Eltern zurückkehrt. Ihre Eltern schicken Margot von Juni bis November 1940 zur weiteren Ausbildung auf den Gehringshof („Hachschara Gehringshof“) bei Fulda⁶, von wo aus sie jedoch zur Verrichtung von Zwangsarbeit nach Eschwege zurückkehren muss.⁷ Sie erzählt, dass sie zunächst Schuhe putzen und später in der Produktion einfacher elektrischer (Bunker-)Öfen („OST GmbH“



Links: Wohnhaus Familie Löbenstein, anschließend das Lagerhaus; rechts, am linken Rand: Lagerhaus „Gebrüder Löbenstein“, um 1920

Schulnummer	Vor- und Zuname des Schülkindes		Konfession	Geburtsort, Jahr und Tag des Kindes		Name, Stand oder Gewerbe des Vaters (Vormundes)		Gemeinschaft		Tag der Aufnahme in die Schule		Tag der Entlassung aus der Schule
						1. 2. 3. 4. 5.		a) Wo b) Wann				
174	Bella Löbenstein		evang.	Datterode 23 September 1914		Ludwig Löbenstein, Lehrmann.		14 6 15	Datterode 19. April 1920			

Im Jahre	Dauertage	Be-tragen	Aufmerk-samkeit	Religion	Deutsch				Rechnen	Natu- lehre	Erdkunde	Ge- schichte	Natur- lehre	Natur- geschichte	Zeichnen	Gesang	Turnen	Hand- arbeit	Schulverhältnisse		Bemerkungen
					Lesen	Schreiben	Rechnen	Grammatik											ent- schuldig	unent- schuldig	
1920/21	1	2	3		3				3						4						
1921/22	2	2	3		3	3			3						4						
1922/23	1	2	3	-	2	3			3		3				4						
1923/24	2	2	3		2	3			3		3				4						
1924/25	1	2	3	-	2	2			3		2				4						
1925/26	2	2	2		2	3	2	2	2		2				3						
1926/27	1	2	2	-	2	3	2	2	2		2				3						
1927/28	2	2	2	-	2	3	2	2	2		2				3						

überwiesen nach Lyzeum Fulda

Volksschule Datterode, Zensurenübersicht von Bella Löbenstein, Einschulung 19. April 1920, überwiesen an das Lyzeum Fulda (Vermerk rechts unten) nach Abschluss des Schuljahres 1923/24

Eschwege⁸⁾ sowie in einer Strickwarenfabrik („Mechanische Weberei“ Eschwege⁹⁾) arbeitet. Margot berichtet auch, dass ihre Mutter glücklicherweise zu Hause bleiben darf und nicht belästigt wird.¹⁰⁾

Ihre Schwester Bella besucht nach dem Abitur in Fulda von Oktober 1933 bis April 1935 in Straßburg die Näh- und Zuschneiderschule.

Sie kehrt am 1. April 1935 aus Frankreich zurück, hat aber den per Erlass vom 9. März 1935 festgelegten Stichtag (28. Januar 1935) zur Rückkehr von jüdischen Deutschen aus dem Ausland versäumt. Sie wird auf Veranlassung der Gestapo Kassel am 6. Juli 1935 in „Schutzhaft“ genommen und am 10. Juli 1935 in das sog. „Schulungslager“ Moringen (Kreis Northeim)¹¹⁾ über-

führt.¹²⁾ Dort erhält sie von ihrem Vater einmal Besuch. Der Besuch einer Tante (die später zur Familie nach Eschwege ziehen wird) wird vom „Leiter des Schulungszentrums“ abgelehnt.¹³⁾ Bella wird auf Anordnung der Gestapo am 8. September 1935 aus dem Lager zur Familie nach Eschwege entlassen.



Baruch und Helene Löbenstein, 1939

Margot Mezger erinnert sich, dass ihre Schwester die Wahl hatte, sechs Monate in dem Schulungslager zu bleiben, um dauerhaft wieder in Deutschland zu leben, oder innerhalb von zehn Tagen Deutschland zu verlassen.¹⁴ Bella erhält eine Anstellung in Amsterdam. Die Abmeldung bei der Stadt Eschwege ist datiert auf den 15. September 1935, Ziel: Enschede.¹⁵ Sie wird Haushälterin bei der jüdisch-deutschen Familie Wilhelm und Julia Magnus mit den Kindern Carla und Gerd in der Krammerstraße 20/II¹⁶ Amsterdam. Margot Mezger weiß von vier Kindern der Familie und dass die Familie den Holocaust überlebt hätte. Dafür lassen sich bisher jedoch keine Belege finden. Nach ihrer Erzählung will die Familie ihre Schwester Bella mit in den „Untergrund“ nehmen, was diese aber in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Eltern und Schwester ablehnt.¹⁷ Nach der Besetzung Hollands ist Bella bei den ersten jüdischen Menschen, die festgenommen und im zweiten Transport vom Durchgangslager Westerbork¹⁸ nach Auschwitz-Birkenau in das Vernichtungslager deportiert und dort bei Ankunft (mit Deportierten des ersten Transports aus Westerbork) ermordet werden. Ihr letzter Brief an Eltern und Schwester wird von Margot gehütet wie ein Augapfel und ist erhalten geblieben:

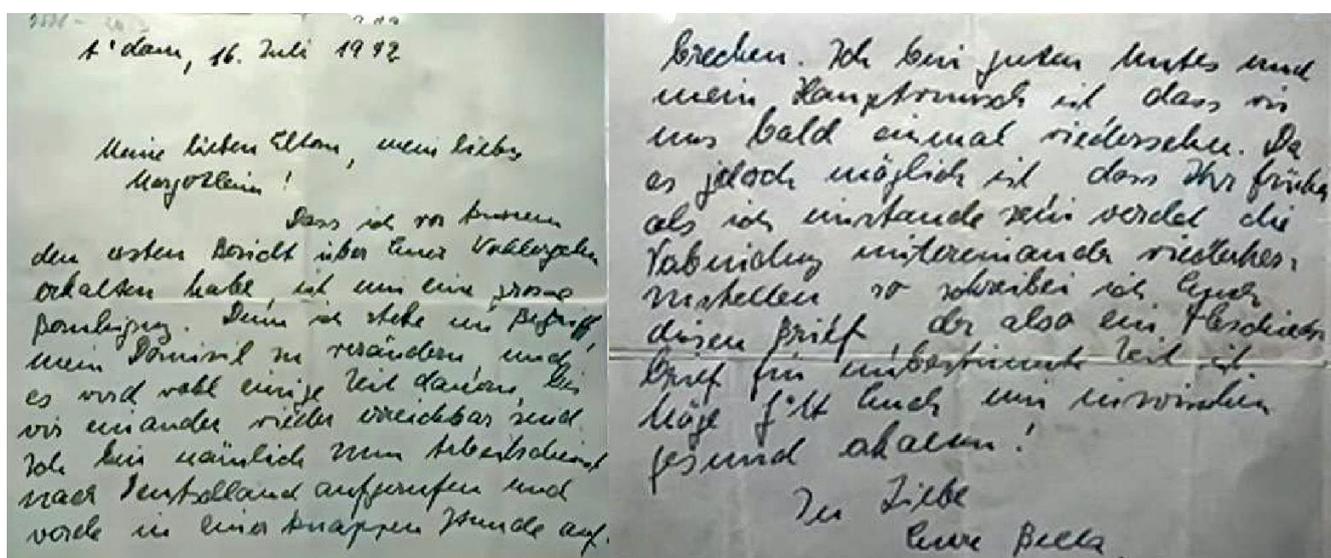
A[mster]dam, 16. Juli 1942

Meine lieben Eltern, mein liebes Margotlein!

Dass ich vor kurzem den ersten Bericht über Euer Wohlergehen bekommen habe, ist mir eine große Beruhigung. Denn ich stehe im Begriff, mein Domizil zu verändern, und es wird wohl einige Zeit dauern, bis wir wieder einander erreichbar sind. Ich bin nämlich zum Arbeitsdienst nach Deutschland aufgerufen und werde in einer knappen Stunde aufbrechen. Ich bin guten Mutes und mein Hauptwunsch ist, dass wir uns bald einmal wiedersehen. Da es jedoch möglich ist, dass Ihr früher als ich im Stande sein werdet die Verbindung untereinander wieder herzustellen so schreibe ich Euch diesen Brief, der also ein Abschiedsbrief für unbestimmte Zeit ist. Möge Gott Euch mir inzwischen gesund erhalten!

In Liebe Eure Bella

Erst in den letzten Lebensjahren erzählt Margot Mezger Familienangehörigen von ihrem Schicksal, dem ihrer Eltern und ihrer Schwester – sie nennt es „Our Odyssey“¹⁹. Sie berichtet vom Geschehen in der sog.



Der letzte Brief von Schwester Bella

„Kristallnacht“ am 8. November 1938 in Eschwege. Zunächst wird ihr Vater von einem christlichen Nachbarn versteckt. Als er versucht zu fliehen, wird er auf dem Bahnhof verhaftet und nach Buchenwald gebracht.²⁰ Dazu schreibt Anna Maria Zimmer²¹, dass die Männer der jüdischen Gemeinde Eschwege ab dem 18. Lebensjahr im Zuge der Geschehnisse der Novemberpogrome in „Schutzhaft“ genommen und zunächst im Eschweger „Hochzeitshaus“ inhaftiert, bevor sie in das KZ Buchenwald überführt werden. Dort verbleiben die jüdischen Männer Eschweges zwischen drei und vier Wochen – einige auch länger.²²

Margot erinnert sich weiter, dass es ihrer Mutter zunehmend schlechter geht und es schwer für sie ist, ihre Mutter zu betreuen. Sie erhält Hilfe von zwei Nonnen aus einem nahen Kloster. Es sind wahrscheinlich Diakonissen²³ aus dem nahen Diakonissenhaus in der gleichen Straße, denn in Eschwege gibt es zu dieser Zeit kein Kloster. Margot Mezger geht auf die „Gold- und Silberabgabe“²⁴ (Abgabefrist unter Strafandrohung bis 31. März 1939) ein, in deren

Umsetzung ihre Tante Liesel (Luise Karoline Löbenstein, geb. Strobel, Ehefrau des Bruders ihres Vaters, Rechtsanwalt Dr. Siegmund Löbenstein [*1883 Datterode – †1959 Bonn], Herne/Bonn) sie besucht, um Wertgegenstände für die Familie in Verwahrung zu nehmen. Luise Löbenstein²⁵ sucht sie in Begleitung eines SS-Mannes auf. Es ist der Familie verboten, sich während der „Wohnungskontrolle“ zu bewegen. Nicht einmal zur Toilette dürfen sie gehen. Bis Dezember 1941 hat die Familie keinerlei Beschäftigung und kein Einkommen²⁶ mehr.

Dann kommt der Deportationsbefehl. Margot schildert, dass ihre Großmutter, die

Mutter ihres Vaters, Bertha Löbenstein, geborene Goldschmidt (*22. März 1857 in Erdmannrode, Altkreis Hünfeld), vor der Deportation stirbt und den Tag nicht mehr erleben muss. Ihre Großmutter und ihr Vater hätten Deutschland nicht verlassen wollen. Die Großmutter habe zu ihrer Schwiegertochter Helene gesagt (hier spricht Margot Mezger den einzigen Satz ihrer Erzählung in Deutsch): „Wenn du gehst, was soll aus mir werden?“ Bertha Löbenstein schläft am 24. Oktober 1941 friedlich ein.²⁷



Bella Löbenstein, Anfang der 1930er Jahre

Der Tag der Deportation rückt näher, und die Familie packt ihre Koffer. Ihnen wird gesagt, dass ihr Gepäck nachgesandt würde. Am 8. Dezember 1941 werden Margot, Helene und Baruch Löbenstein mit 100 weiteren jüdischen Menschen aus dem Altkreis Eschwege zunächst nach Kassel transportiert.

Die Zuleitungszüge aus Städten und Kreisen des Regierungspräsidiums Kassel erreichen die Stadt überwiegend noch am gleichen Tag. Als zentraler Sammelpunkt dient eine im November 1941 von der Gestapo eingerichtete Sammelstelle in der Turnhalle der Bürgerschule für Jungen in der Kasseler Schillerstraße.²⁸ Tags darauf, in den Morgenstunden des 9. Dezember, bewegt sich ein Zug von mehr als tausend Menschen in Richtung des Kasseler Hauptbahnhofs, darunter 90 Kinder bis zum zehnten Lebensjahr, wo der „Gesellschafts-Sonderzug Reichssicherheitshauptamt“, Zugnummer „Da 36“, mit 1034 Juden nach Riga abfährt. Für die Fahrt steht ein Abteilwagen 3. Klasse zur Verfügung. Von den Deportierten dieses Transports sollten 100 Menschen überleben.²⁹ Margot Mezger erinnert sich, dass sie bereits im Zug alle Gegenstände mit und ohne Wert, Uhren, Ringe oder was auch immer, abzugeben haben.

getrennt werden. Während die Frauen in das Lager „Kaiserwald“ verlegt werden, werden die Männer des Ghettos in ein anderes Lager überstellt, berichtet Frau Mezger.³⁴ Im Nachlass einer Cousine in der Schweiz wird Mitte November 2019 ein Brief von Margot vom 24. Mai 1945 aus dem schwedischen Quarantänelager Smålandsstenar (vgl. unten) aufgefunden, in dem sie berichtet, dass ihr Vater Baruch bereits Juli 1942 „in einem furchtbaren Lager (Salaspils) bei Riga gestorben ist“³⁵.

Im „Kaiserwald-Lager“ geht Margot jeden Morgen bei Eis und Schnee zur Arbeit. Ihre Mutter hat „großes Glück“, weil sie in der Kleiderkammer (Armeebekleidungsamt „A. B. A. 701“)³⁶ arbeiten kann; sie muss deutsche Uniformen sortieren. Margot arbeitet in der Waggonfabrik („Vairogs“; sog. „Eisenbahnlager“³⁷). Ihr ist nicht erinnerlich, wie sie das Martyrium überstehen. Aber sie weiß zu erzählen, dass sie mit allem handelt und Essbares unter ihrer Kleidung verborgen schmuggelt. Irgendwie hätten sie es geschafft.

Margot Mezger kann sich im Rückblick nicht erklären, wie es ihre Mutter anstellt, am Leben zu bleiben. Denn diese isst die dünne Suppe, verzichtet aber zu Margots Gunsten auf das wenige Nahrhafte darin. Sie schlafen in Kojen, wie sie es nennt. Die Mutter unten, Margot oben. An Margots 21. Geburtstag klettert die Mutter zu ihr nach oben in die Koje und schenkt ihr ein winziges Stückchen weiße Schokolade. Die Mutter weint dabei

schrecklich. Margot meint sich erinnern zu können, dass dies das einzige Mal ist, an dem sie ihre Mutter weinen sieht.

Eines Tages müssen sie antreten, und die älteren Frauen werden von den jüngeren separiert, in einer Art Garage mit einem eisernen Tor eingesperrt (Räumung des Lagers am 6. August 1944) und nachfolgend in das KZ Stutthof überstellt. Auf Klopfen der Jüngeren wird das eiserner Tor aber nicht noch einmal geöffnet. Als Margot zu ihrer Pritsche zurückgekehrt, findet sie eine Notiz ihrer Mutter vor. Darin bittet sie Margot, sie solle – wenn ihr möglich – ihre große „Tefilla“³⁸ (Segens- oder Gebetsbuch) mit zurückbringen. Das ist das Letzte, was Margot von ihrer Mutter hört. Die mit Bleistift geschriebene Notiz auf der Rückseite zweier Ultramarinblau-Verpackungen der Firma Dr. C. Leverkus & Söhne, Mühlgraben-Riga, hat Margot ihr Leben lang aufbewahrt, sie lautet wörtlich:



Die letzten Zeilen der Mutter

Geliebte Margot
 Ich bin jetzt ganz ruhig.
 Wir fahren nicht zum Transporthafen.
 Ihr werdet bald nachkommen.
 S(o) G(ott) w(ill) sehen wir uns gesund wieder.
 Meine große Tefile kannst du evt. mitbringen.
 G(o)tt wird helfen.
 In innigster Liebe
 Deine Mutti
 Sei fromm und bete.

Die jüngeren Frauen, darunter Margot Löbenstein, werden im Oktober 1944³⁹ von Riga nach Libau verlegt, um dort Außenarbeiten zu verrichten. Eines Tages erscheinen Margots beste Freundin und deren Schwester morgens nicht zur Arbeit. Sie findet sie später tot im Lager auf. Die Frauen erleben die Bombardierung Libaus, werden dann teils per Lkw, teils im Fußmarsch zum Arbeitsla-

zeugen Schlachterhaken. Sie denkt: „That’s it! (Das ist es nun!)“ Von da an kann sie sich später an Nichts mehr erinnern.

Ihre Erinnerung setzt erst wieder ein, als sie im Auffanglager in Stockholm ankommt; ganz besonders der Anblick der ersten weißen Tischdecken seit Jahren, die zwar aus Papier aber sauber sind, hat sich in Margots Gedächtnis eingebrannt. Man badet, füttert

und entlastet sie. Wie lange sie dort verbleibt, ist Margot im Alter nicht rememberlich. Über eine Verwandte in England erhält sie nach eigenen Angaben Kontakt zu einer „Schulleiterin“ in Stockholm, wo sie immer wieder einmal zu Besuch sein kann. Dort kann sie aber nicht wirklich viel tun und auch kein Geld verdienen. Margot sucht Arbeit und findet diese als Hausmädchen bei einer Familie mit zwei Töchtern, 14 und 16 Jahre alt. Sie muss dort Deutsch sprechen und wird gut behandelt. Tante und Onkel aus den USA geben ihr die Chance, in die USA



Oben: Ein Teil der weißen Busse; unten links eine Gruppe Geretteter nach Ankunft in Schweden; rechts Bildmitte (mit Schirmmütze) Folke Bernadotte Graf von Wisborg, 1943–1948 Vizepräsident, später Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes

ger Kittnau⁴⁰ verbracht, bevor sie per Schiff Februar 1945 nach Hamburg zum Polizeigeftängnis Fuhlsbüttel (Gestapo-Gefängnis Fuhlsbüttel – genannt „Kola-Fu“⁴¹) überstellt werden. Von da wird Margot Mezger mit den anderen zum „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel-Hassee getrieben. Die Erinnerung an eine schreckliche Aufseherin in dem Lager hat sich bei Margot fest eingebrannt. Sie muss wie zuvor in Riga und in Libau Holz stapeln, als sei das ihre ständige Arbeit, wie sie berichtet. Es ist sehr kalt, und von ihrer Mutter hört sie nichts mehr.

Sie hat vergessen, wie lange sie in dem Lager ist, als sie eines Tages in einer Reihe antreten müssen. Da sind weiße Fahrzeuge mit weißen Wänden⁴², und sie sieht in den Fahr-

auszureisen.

In der US-Zeitung jüdischer Immigranten „Aufbau“, Jahrgang 11 – Ausgabe 25, Seite 17, vom 22. Juni 1945 lesen wir unter der Überschrift „Nach Schweden gerettet“ folgender Artikel:

„Die nachfolgende Liste enthält die Namen von 169 deutschen Juden, die Ende April aus dem „Arbeitserziehungslager“ Hassee bei Kiel nach Schweden gebracht wurden. Diese in letzter Minute erfolgte Rettung war die Folge einer Unterredung, die der Stockholmer Vertreter des World Jewish Congress, Norbert Masur, am 20. April mit Himmler in Rheinsberg bei Berlin geführt hatte und über die wir

Friday, June 22, 1945

AUF

Nach Schweden gerettet

Die nachfolgende Liste enthält die Namen von 169 deutschen Juden, die Ende April aus dem „Arbeitsziehungslager“ Hasse bei Kiel nach Schweden gerettet wurden. Diese in letzter Minute erfolgte Rettung war die Folge einer Unterredung, die der Stockholmer Vertreter des World Jewish Congress, Norbert Masur, am 26. April mit Hammler in Rheinsberg bei Berlin geführt hatte und über die wir im „Aufbau“ bereits berichtet haben.

Die Juden hatten eine Leidenszeit von über drei Jahren hinter sich. Im Dezember 1941 und im Januar 1942 wurden sie von Deutschland nach Riga deportiert; Ende September 1944 wurden sie nach Libau gebracht und Anfang Februar 1945 in das Hamburger Gefängnis Fuhlsbüttel. Anfang April mussten sie dann zu Fuß nach Kiel – 86 Kilometer entfernt – marschieren.

Alle diese Flüchtlinge können per Adresse „Flyklingslagret, Smailandstenar, Sweden“ brieflich (auch Luftpost) erreicht werden. Hinter dem Familiennamen folgt der Reihe nach der Vorname, bei Frauen der Mädchennamen, das Geburtsdatum und der Heimatort.

- Baehr, Else, geb. Franke, 19. 4. 1902, Herne, Westf.; Behrendt, Margarete, geb. Luis, 26. 7. 1898, Berlin; Berger, Chana, geb. Weintraub, 8. 5. 1893, Duisburg; Berger, Charlotte, 11. 8. 1926, Duisburg; Billig, Solie, geb. Bruchmann, 13. 12. 1902, Karlsruhe; Butter, Mathilde, 17. 3. 1909, Minden.
- Cohen, Selma, 2. 6. 1903, Düsseldorf; Cohen, Wilhelmine, geb. David, 14. 12. 1905, Loestfeld; Cohnen, Grete, geb. Winter, 19. 3. 1909, Korschbroich; Elias, Ciegmunnd, 7. 12. 1890, Hamburg.
- Federmann, Malli, 28. 6. 1922, Hannover; Federmann, Rosa, geb. Federmann, 29. 3. 1896, Hannover; Feidmann, Ilse, geb. Redlich, Dresden; Frank, Hannelore, 3. 9. 1927, Wescke; Franke, Elfride, geb. Kahn, 9. 4. 1897, Herford; Franke, Ruth, 10. 4. 1922, Herford; Franke, Elise, 12. 1922, Herford; Franke, Henry, 14. 2. 1904, Herne, Westf.; Friess, Käthe, geb. Solms, 16. 11. 1921, Wurzburg.
- Goldschmidt, Vera, geb. Weinberg, 15. 11. 1906, Münster; Haas, Helia, geb. Wolff, 16. 1. 1885, Dresden; Harf, Siegmund, 2. 2. 1907, Wicks; Harf, Richard, Emma, geb. Zauder, 7. 6. 1908, Wicks; Harf, Johanna, 12. 5. 1911, Wicks; Harf, Johanna, geb. Seligmann, 18. 4. 1905, Wicks; Herrmann, Rosa, geb. Samuel, 22. 3. 1900, Köln; Herzig, Regine, 8. 1. 1920, Wicks; Herrmann, Trude, 2. 4. 1908, Gelsenkirchen; Herzberg, Ute, 22. 12. 1907, Riga; Hirsch, Lisa, geb. Kirschmidt, 24. 11. 1906, Herne, Westf.
- Jacobsohn, Hirsch, 12. 6. 1920, Riga; Jawitsch, Dr. Hirsch, 24. 2. 1901, Riga.
- Katz, Bernd, 22. 5. 1920, Kassel; Katz, Gella, geb. Wolff, 4. 9. 1898, Kassel; Kohn, Berthold, 13. 12. 1912, Hamburg; Kortschoner, Cécille, geb. Guttman, Brinn, Kornberg, Emilie, geb. Rosenstern,

- Badziewski, Rolf, 20. 9. 1924, Nürnberg; Rosenbaum, Kurt, 1. 4. 1910, Berlin; Rosenbach, Bertha, geb. Buchrach, 2. 1. 1900, Babelsberg; Rosenbach, Beate, 7. 5. 1926, Kassel; Rosenbach, Ruth, 10. 11. 1923, Kassel; Rosenblatt, Helia, 8. 11. 1920, Hannover; Rosenblatt, Inge, 19. 3. 1921, Bielefeld; Rosenblatt, Johanna, 28. 2. 1903, Perle; Rulcisen, Erwin, 21. 2. 1910, Brauu, Samuel, Heinz, 13. 3. 1929, Huel; Krcidcl; Napir, Moser, 6. 1. 1901, Riga; Sax, Heria, geb. Emmerich, 21. 10. 1908, Haaren bei Paderborn; Sekules, Erwin, 3. 12. 1901, Wien; Sekules, Elise, Wien; Skutelski, Samuel, 1. 7. 1921, Riga; Süss, Fritz, 29. 10. 1916, Prag; Suesskind, Benno, 14. 8. 1900, Köln; Scheucher, Agnes, geb. Fränkel, 10. 4. 1897, Berlin; Schybliski, Rosa, 15. 7. 1889, Berlin; Schybliski, Steffie, 25. 6. 1913, Berlin; Schild, Margot, 21. 4. 1922, Köln; Schiff, Berthold, 16. 2. 1886, Kassel; Schneider, Karl, 10. 11. 1902, Köln; Schnook, Albert, 13. 3. 1883, Köln; Schulz, Herbert, 4. 3. 1908, Köln; Schuler, Anna, geb. Butter, 10. 9. 1910, Köln; Schwarz, Wilhelm, 6. 11. 1909, Prag; Strauss, Markus, 17. 1. 1887, Paderborn; Stern, Inze, 4. 12. 1926, Paderborn; Stern, Heinz, 8. 8. 1925, Paderborn; Stern, Rudolf, 18. 6. 1898, Osnabrück; Stoppelmann, Marrot, 18. 11. 1919, Hannover; Strauss, Josef, 21. 7. 1895, Hünfeld; Strauss, Lilly, geb. Wertheim, 9. 10. 1903, Hünfeld; Uhlmann, Gustav, 27. 3. 1891, Höxter.
- Vossen, Herrmann, 27. 6. 1901, Gelsenkirchen; Vossen, Pina, geb. Katz, 27. 3. 1909, Gelsenkirchen.
- Weinberg, Arthur, 28. 10. 1906, Fulda; Weinberg, Frisch, 14. 12. 1923, Warburg; Weissenstein, Otto, 19. 8. 1898, Wien; Willner, Ruth, 11. 9. 1920, Bielefeld; Erwin, 7. 10. 1927, Berlin; Winter, Julius, 8. 5. 1879, Korschbroich; Winter, Herbert, 17. 3. 1922, Korschbroich; Winter, Hilde, geb. Zauder, 22. 3. 1922, Wicks; Winter, Franz, 20. 1. 1907, Prag; Winter, Grete, geb. Reinsch, Prag; Wolf, Emil, 28. 12. 1906, Prag; Wolf, Markus, 9. 9. 1908, Duisburg; Wollstein, Karla, 28.

ihrer Mutter, Dr. Leo Gottlieb in Brooklyn, NY, sucht.

Unterlagen der staatlichen Ausländerkommission im Reichsarchiv Stockholm ergänzen Margots Erinnerungen und geben durch die chronologische Nähe detaillierte Auskunft über Zeitabläufe und Aufenthalt in den Lagern müssen bei der schwedischen Ausländerkommission jedes Mal um Erlaubnis bitten, wenn sie das Flüchtlingslager verlassen wollen. Zumindest wenn sie die drei größten Städte Schwedens besuchen wollen: Stockholm, Göteborg und Malmö. Letztlich stellt sie einen Antrag auf einen Pass, um in die USA ausreisen zu können, der vom Antrag auf ein Einreisevisum für die USA gefolgt wird. Die notwendige Vernehmung wird von dem sachbearbeitenden Polizeibeamten in Täby⁴³ am 28. Juli 1945 verschriftet:

„Aufbau“ vom 22. Juni 1945 (<https://archive.org/stream/aufbau111945germ#page/n399/mode/1up>)

im „Aufbau“ bereits berichtet haben. Die Juden hatten eine Leidenszeit von über drei Jahren hinter sich. Im Dezember 1941 und im Januar 1942 wurden sie von Deutschland nach Riga deportiert. Ende September 1944 wurden sie nach Libau gebracht und Anfang Februar 1945 in das Hamburger Gefängnis Fuhlsbüttel. Anfang April mussten sie dann zu Fuß nach Kiel – 86 Kilometer entfernt – marschieren. Alle diese Flüchtlinge können per Adresse „Flyklingslagret, Smailandstenar, Sweden“ brieflich (auch Luftpost) erreicht werden. Hinter dem Familiennamen folgt der Reihe nach der Vorname, bei Frauen der Mädchennamen, das Geburtsdatum und der Heimatort.“

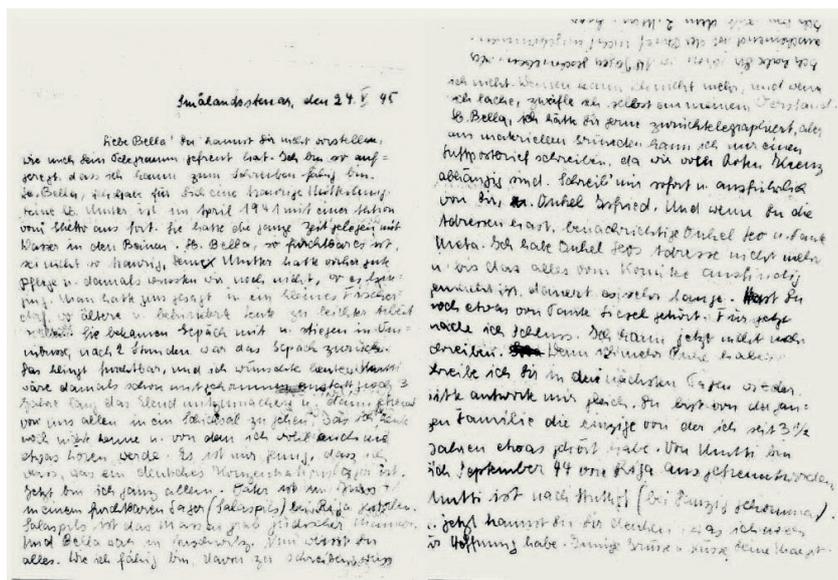
Eine der Geretteten ist Margot Löbenstein, die in einer Annonce im „Aufbau“ vom 29. Juni 1945 nach ihrem Onkel, dem Bruder

Personen in Europa suchen

Die nachfolgenden Personen werden vom World Jewish Congress für Verwandte in Europa gesucht. Nähere Auskünfte sind ausschließlich durch den World Jewish Congress, 1834 Broadway New York 23, N. Y., Room 219, unter Bezugnahme auf "Liste No. 428a" zu erhalten. Persönliche Vorsprache Montags bis Freitags von 10 bis 3 Uhr.

Adler, Rudolf, von Schornkopf, Berl, Schweden.
 Amburg, Ella, Evansville, Ind. von Skutelsky, Samuel, Stockholm.
 Berger, Joseph und Emanuel, New York, von Haase-Schiffman, Clara, Belgium.
 Bloch or Black, Carthage, Mo. or Kansas City, von Schwester Scharpenberg, Stockholm.
 Braver, Phillip, Brooklyn, von Soroker, Regina und Trude, Malmoe.
 Davids, Louis, New York, von Solomon-Wertheim, Rose, Schweden.
 Del Canjo, Malden, Mass., von Rodriguez (?) Rachel, Schweden.
 Emann, Leo, New York, von Hermann, Rosa, Schweden.
 Feldheim, Bruno, von Meyer-Feldheim, Erna, Schweden.
 Goldberg, Moritz, Chicago, von Goldberg, Marie, Schweden.
 Greenwald, Moritz, Scranton, und Greenwald, William, New Haven, werden von Stern, Elsa, Schweden.
 Hess, Albert, New York, von Hess, Emilin, Schweden.
 Klein, Willy (Willielson, Wildside) New York, von Kaufman, Helen, Schweden.
 Kohn, Leah, Chicago, und Gsef, Josef, Pittsburg, von Praver, Rosa, Schweden.
 Lehrer, Lotte und Gerhard, Brooklyn, von Lehrer, David, Wien.
 Nelson, Lizzette, New York, von York, von Levie, Erna, Schweden.
 Badower, Abiam, New York, von Solan Fryneta, Schweden.
 Beller-Strauch, Fanny, Philadelphia, von Guttwir, Sara, Schweden.
 Beschetz, Edwin, von Fischer, Piroška, Saltzwedel.
 Birnbaum, David, New York, von Birnbaum, Elise, Schweden.
 Blau, Joseph, Rabbi, New York, von Ditro, Amalia, Schweden.
 Bytsh, Itzhak, New York, von Lazizak, Marjam, Schweden.
 David, Louis, New York, von Roth, Elisabeth, Schweden.
 Deutsch, Joseph, New York, von Steiner, Rosa, Schweden.
 Drozhinsky, Jean Leo und Amalia, Indianapolis, von Petlio, Penence und Muntan, Vilma, Budapest.
 Fank, Moritz, New York, von Leiter, Regina, Schweden.
 Fisch, Alexander, Ing., New York, von Fisch, C. Szeren, Schweden.
 Frommer, Wolf, New York, von Solewicz, Erna, Schweden.
 Ganz, David-Iersch, Brooklyn, von Ganz, Rosi, Schweden.
 Goldstein, Isidor, New York, von Leizer-viel, Berku, Bucarest.
 Gottlieb, Eugen, Los Angeles, von Levy, Rosa, Schweden.
 Gottlieb, Leo, Dr., Brooklyn, von Lobenstein or Soheustein, Margot, Schweden.
 Green, Peter, New York, von Bleier, Aranka und Ilona, Schweden.

„Aufbau“ vom 29. Juni 1945 (<https://archive.org/stream/aufbau111945germ#page/n413/mode/1up>)



Brief an die Cousine in der Schweiz, der in deren Nachlass im November 2019 aufgefunden wurde

„Ihre Eltern hatten bis Dezember 1941 keine Beschäftigung, als sie von den deutschen Behörden zusammen mit Hunderten anderen jüdischen Angehörigen nach Lettland gebracht wurde, wo alle in einem von den Deutschen eingerichteten Ghetto stationiert waren. Im Ghetto blieb sie etwa zwei Jahre, danach wurde sie in ein Konzentrationslager in derselben Stadt gebracht. Sie wusste nicht warum. Im Konzentrationslager blieb sie neun Monate oder bis Anfang September 1944, als sie in ein ähnliches Lager in Libau gebracht wurde. Dort blieb sie bis Februar 1945, als sie nach Hamburg gebracht wurde, wo sie sofort ins Gefängnis kam. Nach einem etwa sechswöchigen Aufenthalt in Hamburg wurde sie nach Kiel gebracht, wo

sie ebenfalls eingesperrt wurde. Im Kieler Gefängnis saß sie etwa 14 Tage oder bis zum 1. Mai 1945, als sie vom dänischen Roten Kreuz betreut wurde. Am 2. Mai kam sie in Malmö an, wo sie 14 Tage blieb. Dann wurde sie nach Smålands Stenar gebracht, wo sie sich 14 Tage lang aufhielt und danach in ein Lager in Holsbybrunn gebracht. Dort blieb sie bis zum 17. Juli, als sie im heutigen Wohnsitz ankam. Da sie einen Onkel in Amerika hat, beabsichtigt sie, dort ein Einreisevisum zu erhalten. Der Onkel hat versprochen, ihr die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wenn sie kein Einreisevisum erhält, beabsichtigt sie, eine Genehmigung zu beantragen, sich lange in Schweden aufzuhalten und eine angemessene Beschäftigung für ihren Lebensunterhalt zu beantragen.“

Letztlich lässt sich dadurch detailliert nachvollziehen, dass Margot Löbenstein am 2. Mai 1945⁴⁴, einem Mittwoch, in Malmö ankommt und über das Quarantänelager Smålandsstenar zum Flüchtlingslager Holsbybrunn gelangt, wo sie bis Mitte Juli 1945 bleibt. Über einen nicht namentlich bekannten Kontakt (sie erwähnt in ihrer Erzählung eine Verwandte in England⁴⁵) erhält sie die Erlaubnis, zunächst vom 15. Juli bis 14. August, in der Folge bis 31. August 1945, das Lager zu verlassen, um bei Anna



Schulgebäude Viggbyholm (2019)



Arbeitsstelle bei der Fam. Serov in Nockeby (2019)

Kronheimer die Internatsschule in Viggbyholm zu besuchen.

Anna Kronheimer schreibt dazu am 12. Juli 1945 an die Ausländerkommission, dass sie Margot Löbenstein gerne zu einem einmonatigen Sommeraufenthalt in die Viggbyholm Internatsschule⁴⁶ einladen möchte, wo sie selbst als Hausdame angestellt sei. Sie sei schwedische Staatsbürgerin und käme für die Hin- und Rückreise sowie für den Aufenthalt auf.

Die Ausbildungsstätte für Hauswirtschaft ist für Margot ein Sprungbrett. Sie bekommt die Verlängerung ihrer Aufenthaltsgeneh-

migung und erhält eine Arbeiterlaubnis als Dienstmädchen befristet vom 1. September bis 1. Dezember 1945. Auf Empfehlung von Anna Kronheimer wird sie bei Büroleiter Samuel Serov, Malungsvägen 4, Nockeby, angestellt. Margot verdient 100,- Schwedische Kronen im Monat und braucht offensichtlich nicht mehr in das Lager zurückzukehren.

Das Ziel der Anstellung sei neben einem selbst gestalteten Leben (sie nennt es „freies Leben“) auch, so gibt sie bei Antragsstellung an, die bessere Vorbereitung für die Auswanderung nach Amerika.⁴⁷

19	Kohn	Berta	72	F	W	do	Yes	German	Yes	Statel	do	do	Austria	Vienna	QIV.80	do	Nov.8th 1945	Sweden	Stockholm
20	Liebermann	Anna Helena	21	F	S	Typist	Yes	Roumanian	Yes	do	do	do	Roumania	Sighet	QIV.126	do	Nov.6th 1945	do	Lövå Drottninghol
21	Lindroos	Karl-Einar	34	M	M	Manager	Yes	Finnish	Yes	Finland	Finnish	Germany	Lubeck	QIV.1915	do	Nov.13th 1945	do	do	Stockholm
22	Lindroos	Dava Margaretha	33	F	M				U.S.A.	U.S. Passport No. 124	1st. at Stockholm Dec. 2nd, 1944								
23	Löbenstein	Margot	22	F	S	Domestic	Yes	German	Yes	Statel	do	do	Germany	Datterode	QIV.1854	do	Nov.13th 1945	Sweden	Stockholm
24	Meyer	Elabeth Ernestine	75	F	W	Widow	Yes	do	Yes	do	do	do	Hebrew	do	QIV.1745	do	Nov.13th 1945	do	Upsala
25	Mjones	Mile Aron Hjalmar	32	M	M	Missionary	Yes	Swedish	Yes	Sweden	Scandinavian	Sweden	Gothenburg	QIV.33	do	Nov.13th 1945	do	do	Gothenburg
26	Mjones	Lise-Lotte	25	F	M	Housewife	Yes	do	Yes	do	do	do	do	QIV.34	do	Nov.13th 1945	do	do	do
27	Nyren	Margareta	33	F	S	Missionary	Yes	do	Yes	do	do	do	Sandeeryd	QIV.46	do	Nov.6th 1945	do	do	Hovålatt
28	Rigmark	Knut William	32	M	S	Missionary	Yes	do	Yes	do	do	do	Nye	Fv.14	do	do	do	do	Husqvarna
29	Schreiber	Charlotte	73	F	W	Widow	Yes	German	Yes	Austria	Hebrat	Austria	Vienna	QIV.10	do	Oct.26th 1945	do	do	Upsala
30	Sorger	Regina	25	F	X	Domestic	Yes	Polish	Yes	Poland	Polish	Poland	Obertin	QIV.1616	do	Nov.5th 1945	do	do	Holsbybrunn

Auszug der Passagierliste („New York, New York Passenger and Crew Lists, 1909, 1925–1957“, database with images, FamilySearch, <https://familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q57-994P-ZPQ9?cc=1923888&wc=MFKD-6TL%3A1030278701,7032-vol15153-15154,Nov27,1945-image618of855>; National Archives and Records Administration, Washington, D.C., microfilm publication T715)



Brief von Marie Rothova aus Prag

Mittlerweile muss sich Margots Onkel, Dr. Leo Gottlieb⁴⁸, der letzte überlebende Verwandte, gemeldet haben, um ihr die Auswanderung in die USA zu ermöglichen.⁴⁹ Laut Angaben ihres Londoner Rechtsbeistandes in der Wiedergutmachungsakte im Hessischen Hauptstaatsarchiv⁵⁰ lebt Dr. Gottlieb, der Bruder ihrer Mutter, zu diesem Zeitpunkt in Chicago. Er ermöglicht Margot die Immigration in die USA. Sie fährt nach Oslo, um von dort mit dem Schiff „Stavangerfjord“ am 17. November 1945 Europa zu verlassen. Am 28. November 1945 kommt das Schiff in New York an.

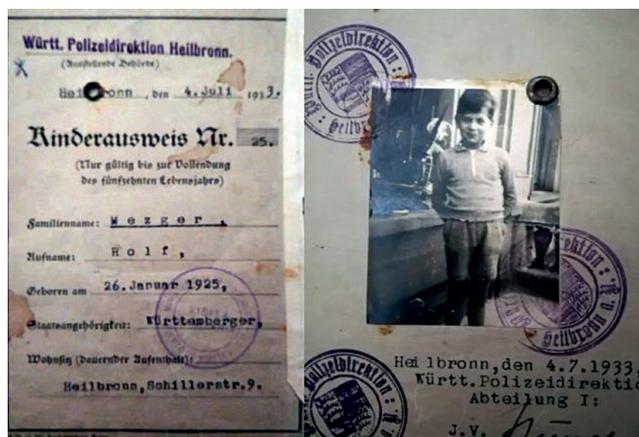
Dr. Gottlieb, der seiner Nichte bereits Geld für den Unterhalt in Schweden und die Passage übersandt hatte, übernimmt unter größten persönlichen Opfern sämtliche Kosten für Unterkunft, Kleidung und Verpflegung. In den ersten Monaten muss sich Margot zunächst erholen. Er unterhält sie auch weiterhin, zahlt Schulgeld und für die Schulbücher, so dass Margot eine Ausbildung als „Medizinische Technikerin“ am Brooklyn Jewish Hospital⁵¹ in New York absolvieren und mit Diplom abschließen kann. Gleichzeitig besucht sie die Boro Hall Academy, eine Privatschule. Dem folgt der Besuch des Brooklyn College. Ihre Schul- und Ausbildungszeit dauert vom 1. April 1946 bis 30. September 1947. Vom Tag ihrer Ankunft in den USA bis zum Ende ihrer Ausbildung verfügt sie über keinerlei eigene Einkünfte.⁵²

Margot versucht das Schicksal ihrer Mutter zu klären und kommt in Kontakt mit Marie Rothova, einer überlebenden Schicksalsgefährtin, die ihr aus Prag am 15. März 1946 antwortet, dass sie sich sehr über den Brief von Margot aus Amerika gefreut habe, die Antwort ihr aber sehr schwer fiel. Sie beschreibt die unfassbaren Zustände der „Hölle von Stutthof“. Wörtlich schreibt sie:

„Hunger, viel Schläge, Millionen Läuse, Schmutz und Kälte. Zuletzt kamen noch Flecktyphusinfektionen und brachten den Tod. Ich sage Ihnen dies in Kürze, damit Sie nicht vergessen, denn Amerika wird das nie glauben. Es war auch kaum zu fassen. Das kann man nicht ertragen. Dass ich lebe, wundert mich selbst, aber ich bin doch nicht gesund. An den Folgen des Typhus habe ich immer noch zu leiden.“

Zu Helene Löbenstein, Margots Mutter, führt sie aus: „Ihre Mutter war bis zuletzt mit Ihnen in Gedanken und hielt sich sehr tapfer. Das Schicksal war jedoch unerbittlich.“ Sie schließt mit den Worten: „Seien Sie stark und denken Sie daran.“

Margot Löbenstein arbeitet in der Folgezeit als Labortechnikerin im Brooklyn Jewish Hospital⁵³ und lernt im Hause von Onkel und Tante Ralph Mezger kennen und lieben. Er ist zu Besuch im Hause Gottlieb, lebt jedoch mit seinen Eltern und seinem Bruder in Montevideo, Uruguay. Seine Eltern, Schuhfabrikant Ludwig und Johanna Mezger, waren am 31. Dezember 1938 mit ihm, der eigent-



Kinderausweis von Rolf (Ralph) Mezger



Die Enkelkinder Victoria und Santiago Alonso Novo an den Wohn- und Geschäftshäusern der Urgroßeltern in Datterode (links) und Eschwege Mai 2019

einen Anwalt aus London geführt. Als Zeugin bestätigt Inge Friedman⁵⁷ am 7. Mai 1951 die Abläufe, da sie mit Margot von Riga über Hamburg-Fuhlsbüttel bis Kiel-Hassee zusammen ist.⁵⁸ Zunächst wird ihr im Februar 1954 für die Haftzeit eine Entschädigung von DM 6150,- zuerkannt. Ein Folgeantrag im Oktober 1956 für die Vermögensentschädigung als Alleinerbin ihrer ermordeten Eltern und Schwester wird im November 1956 mit einem Pauschbetrag von DM 150,- beschieden. 1961 wird festgestellt, dass im Entschädigungsverfahren eine Personenverwechslung stattgefunden hatte und

eine erneute Überprüfung der Ansprüche veranlasst. Diese erfolgt durch Antrag vom Januar 1963 aufgrund der vorangegangenen namentlichen Verwechslung ihres Vaters mit einem anderen Baruch Löbenstein aus Eschwege (ein Cousin 3. Grades, 1891 ebenfalls in Datterode geboren und Viehhändler in Eschwege), wird aber mit Blick auf die von der Stadt Eschwege festgestellten Gewerbeerträge vor Beginn der Verfolgung bereits im Februar 1963 abschlägig beschieden.⁵⁹

Die beiden Töchter von Margot und Ralph Mezger heiraten und schenken Margot



Stolpersteine in Eschwege vor dem einstigen Wohn- und Geschäftshaus



Margot Mezger in ihren späten Jahren

und Ralph Mezger vier Enkelkinder. Ralph Mezger verstirbt 2008 im Alter von 83 Jahren. Margot Mezger spricht während der vielen Jahre seit ihrer Befreiung bis auf den oben zitierten Satz der Großmutter nicht mehr deutsch. Wie ihre Enkelkinder Santiago und Victoria Alonso Novo anlässlich eines Besuches beim Verfasser im Mai 2019 erläutern, war ihre Großmutter der liebste Mensch, den sie kannten.

Immer fröhlich und stets mit einem Lächeln auf den Lippen. Aber als ihr Großvater anlässlich des Falkland-Krieges im TV Nachrichten anschauen will, schaltet sie das Fernsehgerät mit dem energischen Bemerkens aus, dass in ihrem Hause nichts von einem Krieg angeschaut würde. Margot Mezger lebt auch nach dem Tod ihres Gatten ohne fremde Hilfe in ihrer Wohnung, bis sie nach Bruch der Hüfte in ihren letzten Jahren auf einen Rollstuhl und damit auf Hilfe angewiesen ist. Enkelsohn Santiago zieht zu ihr. Erst kurz vor ihrem 90. Geburtstag kommt sie wieder in Kontakt mit der Tochter ihrer

Cousine in der Schweiz, als diese sie nach langen Recherchen ausfindig macht und sie anruft. Margot spricht mit ihrer Cousine in Deutsch – erstmalig nach vielen Jahrzehnten. Eine ihrer ersten Fragen gilt der Aufklärung des Schicksals ihrer Schwester Bella. Erst jetzt ist sie in der Lage, ihren nahen Angehörigen Details aus ihrem dramatischen Leben – jedoch in englischer Sprache – zu erzählen.

Für Margots Eltern, Baruch und Helene Löbenstein sowie für die Mutter der erwähnten Cousine, Rosa Freund, geborene Löbenstein, werden am 26. Mai 2010 vor dem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus der Familie in Eschwege, Friedrich-Wilhelm-Straße 14, „Stolpersteine“⁶⁰ verlegt.

Margot Mezger verstirbt im Kreise ihrer Lieben an ihrem 92. Geburtstag, dem 6. August 2015.

Danksagung

Ich bedanke mich für die Unterstützung bei Fred Zimmak (Großsolt), Heinrich Kautzky (†) (Kiel), York-Egbert König (Eschwege, Stadtarchiv), Susana Mezger-Lewenbuch (Buenos Aires), Gabriela Santiago und Victoria Mezger-Alonso Novo (Buenos Aires) und Franz-Josef Herlt (Darmstadt, Regierungspräsidium).

Anmerkungen

- ¹ Karl Beck in „850 Jahre Datterode“, hrsg. vom Festausschuss, S. 292.
- ² Karl Kollmann / York-Egbert König, Namen und Schicksale jüdischer Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege – Ein Gedenkbuch, Nicolas-Benzin-Stiftung, Frankfurt am Main 2012.
- ³ HHStAW, 518, 92705.
- ⁴ http://histvereinwor.de/?page_id=14 „Wirtschaftliche Frauenschule Wolfrathshausen“ – <https://www.lbi.org/de/>.

- ⁵ HHStAW, a. a. O.
- ⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Gehringshof>.
- ⁷ HHStAW, a. a. O.
- ⁸ <http://archiv.labournet.de/diskussion/geschichte/zwa-firmenliste.htm>.
- ⁹ <http://archiv.labournet.de/diskussion/geschichte/zwa-firmenliste.htm>.
- ¹⁰ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“ – Tondokument in englischer Sprache von der Familie dem Verfasser zur Verfügung gestellt.
- ¹¹ Zwischen Juni 1933 und März 1938 bestand in Moringen zunächst eine „Schutzhaftabteilung“ für Frauen, ab Oktober 1933 ein Frauenkonzentrationslager, in dem während seines gesamten Bestehens insgesamt etwa 1350 Frauen inhaftiert waren. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Moringen.
- ¹² Margot Mezger, a. a. O. – „ ... sie wurde nach der Festnahme in einem offenen Wagen durch die Stadt gefahren ...“.
- ¹³ ITS Bad Arolsen, 1.1.28.1/3125127.
- ¹⁴ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ¹⁵ Karl Kollmann / York-Egbert König, a. a. O.
- ¹⁶ ITS Bad Arolsen, 1.1.28.1/3125127.
- ¹⁷ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ¹⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Durchgangslager_Westerbork Das Polizeiliche Judendurchgangslager Westerbork war eines der beiden von den nationalsozialistischen Besatzern in den Niederlanden eingerichteten zentralen Durchgangslager (KZ-Sammellager) für die Deportation niederländischer und sich in den Niederlanden aufhaltender deutscher Juden in andere Konzentrations- und Vernichtungslager.
- ¹⁹ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ²⁰ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ²¹ Anna Maria Zimmer, *Juden in Eschwege – Entwicklung und Zerstörung der jüdischen Gemeinde*, Selbstverlag 1993.
- ²² Anna Maria Zimmer, a. a. O.
- ²³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Diakonisse>
- ²⁴ Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens (RGBl. 1938 I. S. 1709) vom 3. Dezember 1938 https://de.wikipedia.org/wiki/Verordnung_%C3%BCber_den_Einsatz_des_j%C3%BCdischen_Verm%C3%B6gens.
- ²⁵ Luise Löbenstein war Christin und hatte mit ihrem Mann zwei Töchter. Um seine Familie zu schützen, ließ sich Dr. Siegmund Löbenstein scheiden. Luise musste sich mit den beiden Mädchen durchschlagen. Dr. Löbenstein kehrte nach Kriegsende nach Deutschland zurück und heiratete seine Frau erneut und arbeitete als Jurist für den „Jewish Trust“.
- ²⁶ Ansökan om främlingspass vom 11. Oktober 1945, Reichsarchiv Stockholm, Statens Utlännings Kommision (= Staatliche Ausländerkommission), SUK FI AC: 23228
- ²⁷ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ²⁸ www.lagis-hessen.de/de/subjects/drec/sn/edb/mode/catchwords/lemma/Deportationen/current/0.
- ²⁹ www.lagis-hessen.de/de/subjects/xs-rec/current/2/sn/edb?q=YToxOntzOj-M6lm9ydCI7czoYNDoiNjM0MDA5M-DYwOkhvbWJlcmcgKEVmemUpljt9.
- ³⁰ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ³¹ Vgl. detaillierte Schilderungen von Sigi Ziering; Brief an seinen Vater vom 25. Juni 1945 aus dem Lager Holsbybrunn.
- ³² www.tenhumbergreinhard.de/1933-1945-lager-1/1933-1945-lager-r/riga-1.html.
- ³³ www.rigacv.lv/node/700.
- ³⁴ Margot Mezger – „Our *Odyssey*“, a. a. O.
- ³⁵ Brief an ihre Cousine in der Schweiz vom 24. Mai 1945; [https://de.wikipedia.org/wiki/Salaspils_\(Lager\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Salaspils_(Lager)).
- ³⁶ www.tenhumbergreinhard.de/1933-1945-lager-1/1933-1945-lager-r/riga-muehlgraben.html.
- ³⁷ https://ulis-buecherecke.ch/pdf_thyssen_krupp_hitler/friedrich_flick_der_grosse.pdf, S. 231.
- ³⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/Gebet_\(Judentum\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gebet_(Judentum)).
- ³⁹ www.tenhumbergreinhard.de/1933-1945-lager-1/1933-1945-lager-l/libau-liepaja.html.

- ⁴⁰ Damals Gemeinde Geierswalde, Ortsteil Kittnau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen.
- ⁴¹ https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Fuhlsb%C3%BCttel.
- ⁴² https://de.wikipedia.org/wiki/Rettungsaktion_der_Wei%C3%9Fen_Busse.
- ⁴³ Ansökan om främlingspass vom 11. Oktober 1945, Reichsarchiv Stockholm, Statens Utlännings Kommision (= Staatliche Ausländerkommission), SUK FI AC: 23228, a. a. O.
- ⁴⁴ Das Datum erwähnt sie auch in einer Fußnote im Brief an ihre Cousine in der Schweiz vom 24. Mai 1945.
- ⁴⁵ Margot Mezger – „Our Odyssey“, a. a. O.
- ⁴⁶ <http://www.viggansvanner.se/viggbyholmsskolan/>.
- ⁴⁷ Ansökan om främlingspass vom 11. Oktober 1945, Reichsarchiv Stockholm, Statens Utlännings Kommision (= Staatliche Ausländerkommission), SUK FI AC: 23228, a. a. O.
- ⁴⁸ Vgl. www.siegburg.de/stadt/newsletter/archiv-alt/ausgabe/index_0030107.html.
- ⁴⁹ Im Brief an ihre Cousine in der Schweiz vom 24. Mai 1945 sucht sie um Übermittlung dessen Adresse nach.
- ⁵⁰ HHStAW, 518, 92705.
- ⁵¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Jewish_Hospital_of_Brooklyn.
- ⁵² HHStAW, a. a. O.
- ⁵³ Nach mündlicher Auskunft von Susana Mezger-Lewenbuch.
- ⁵⁴ <https://stadtarchiv.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtarchiv/online-publikationen/03-vr-11-franke-juden-in-heilbronn.pdf>.
- ⁵⁵ HHStAW, a. a. O.
- ⁵⁶ Quelle: Susana Mezger-Lewenbuch
- ⁵⁷ Inge(borg) Rosentahl, Bielefeld; verheiratete Friedmann.
- ⁵⁸ HHStAW, a. a. O.
- ⁵⁹ HHStAW, a. a. O.
- ⁶⁰ www.stolpersteine.eu.